

Schwarzköpfiger Haarstern, *Trichaster melanocephalus* Czern., in Ostpreußen.

Von Eugen Gramberg, Königsberg (Pr).

Dieser seltne und sehr auffällige Haarstern, der in Ostpreußen bisher nicht beobachtet wurde, trat im Herbst 1933 zur großen Überraschung unsrer Pilzkenner im Ostseebad Cranz in mehreren Exemplaren auf. Cranz liegt am Nordrand des Samlandes, am Südeinde der Kurischen Nehrung. Der Pilz gedieh hier $\frac{1}{2}$ km östlich Cranz, im sandigen Kiefernwald, unter einigen eingesprengten Eschen, z. T. getarnt durch hohe Brønnesseln. Die Fundstelle liegt unweit eines moorigen Waldteiches. Obwohl dieser Waldteil von Badegästen und Ausflüglern viel begangen wird, hat sich hier der Erdstern, da er zum Glück nicht essbar ist, schon 8 Jahre hindurch gehalten.

Im September 1940 erspähte ihn hier eine Dame, die Mitglied im Königsberger Verein für Pilzkunde ist. Doch war der Pilz noch nicht ausgebildet, hatte erst seine kuglige, oben zugespitzte Jugendform entwickelt. Die dunkelbraunen Kugelpilze, die 6—8 cm hoch und breit waren, hielt sie für unbekannte *Boviste*, löste 4 Fruchtkörper mit etwas Myzel ab und überbrachte sie mir zur Bestimmung. Ich hatte zwar den Erdstern in dieser Jugendform noch nie gesehen. Da aber die Kugeln von dem mir bekannten Standort des schwarzköpfigen Haarsternes stammten, wie ich gleich erfuhr, vermutete ich natürlich sofort, daß es junge Formen dieser Art sein müßten und war sehr erfreut über den Fund. Zwei dieser Pilzkugeln, die etwas Myzel hatten, pflanzte ich in Blumentöpfe, zur Hälfte in die lockere Erde versenkt, und hoffte, daß sie sich ähnlich wie die kugligen Jugendformen (*Hexeneier*) der Stinkmorchel entwickeln würden¹⁾, wenn sie feucht gehalten werden. Nach 5 Tagen schon konnte ich feststellen, daß sich Leben in ihnen regte: die feste Spitze löste sich allmählich, und die Außenperidie spaltete sich in 6 derbe, lederartige Lappen, die sich schließlich nach außen umbogen, wobei sie aber die etwa $\frac{1}{2}$ mm dicke, braune Oberhaut (Endoperidie) des inneren kugligen Fruchträgers mit sich nahmen. Diese haftete fest an der inneren Seite der Lappen, so daß nun der Fruchträger kahl und nackt blieb. Nunmehr trocknete ich einen der prächtig aussehenden Haarsterne (den Deckel unsrer Zeitschrift ziert ein Bild dieser Art, auf $\frac{1}{3}$ verkleinert), wobei sich die Außenlappen zurückrollten. Den andern preßte ich und machte durch den unentwickelten dritten Fruchtkörper Längs- und Querschnitte und trocknete auch die vierte zugespitzte Pilzkugel unverändert. Diese Prä-

¹⁾ Daß Professor H. Lohwag schon 1923, also vor 17 Jahren, ähnliche und wohlgelungene Versuche mit der künstlichen Entwicklung dieses Haarsternes angestellt hatte, war mir nicht bekannt. Erst 1941 lernte ich seine 1925 erschienene, sehr gründliche, bebilderte Monographie „*Trichaster melanocephalus* Czern.“ (Archiv für Protistenkunde, Bd. 51, Jena, Fischer) kennen.

Anmerkung d. Schriftlgt.: Auch die Beschreibung des Pilzes in Ulbrich: Die höheren Pilze (3. Auflage, I. Bd., von Lindau-Pilger, Kryptogamenflora) stammt aus Lohwags Arbeit.

parate wies ich später in den Sitzungen des Vereins für Pilzkunde und des Preußischen Botanischen Vereins vor, wo sie allgemeines Interesse fanden. (Mehrere natürlich [am Standort] entwickelte Haarsterne waren schon 1933 — also 7 Jahre früher — von Dr. Neuhoff in diesen Vereinen als neu für Ostpreußen vorgewiesen worden.)

Da es sich hier um einen sehr seltenen Pilz handelt, der in den volkstümlichen Pilzbüchern nicht behandelt wird (nur Lindau-Ulbrich, Die höheren Pilze [Bln., Springer, 1928, RM 30.—] enthält eine ausführliche Beschreibung), gebe ich hier, um die Auffindung und Bestimmung zu erleichtern, eine Beschreibung (nach Sicht):

Außenperidie in 5—7 (meist 6) derbe, lederartige Lappen gespalten, ausgebreitet 12—15 cm breit, einzelne Lappen 4—6 cm lang, 2—3 cm breit. Die Außenperidie (Exoperidie) ist 6—8 mm dick, dreischichtig: äußere Faserschicht dunkelbraun, lederzäh, grobfasrig, öfter rissig, außen mit etwas Humus und Sand behaftet, 1—2 mm dick; mittlere, zähfleischige, weiße Parenchymsschicht 3—5 mm dick, beim Zurückrollen oft schollig zerklüftet, Risse nicht selten rötlich; innere, also obere Schicht, ist die mit der Parenchymsschicht fest verwachsene innere Peridie (Endoperidie) des kugligen Fruchträgers. Sie ist nur $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ mm dick, erscheint aber, da man nur ihre olivbraunflockige, mit haarigen Büschelchen bekleidete und stark sporenhaltige Innenseite sieht, durch diese wattige Bekleidung 1—2 mm dick. Der kuglige, olivbraune Fruchträger²⁾ hat einen Durchmesser von 3—5 cm. Er muß zwar, da ihm die Hautbekleidung fehlt, nackt genannt werden, ist jedoch durch die freiliegenden Kapillitiumenden wattig-wollig, ein förmlicher Flockenschopf, und gibt schon bei nur leisem Behauchen eine Sporenwolke ab. Der leiseste Fingerdruck löst tausende olivbraune Sporen ab. Die kugligen, olivbraunen Sporen sind feinwarzig, fast glatt und messen 3—4, selten 5 μ ; im Mikroskop erscheinen sie bräunlich bis weißlich. Die Basidien sind — nach Lohwag — kuglig oder ei- bis birnförmig, 12 μ lang, sie tragen 6—8 Sporen (selten 4).

Trichaster melanocephalus entwickelt sich — im Gegensatz zu den Geaster-Arten — oberirdisch, hat daher auf der Außenschicht nur wenig Erde und Humus. Er unterscheidet sich von Geaster ferner durch die dreischichtige Außenperidie, deren obere Schicht die anhaftende Endoperidie ist. Der Autor dieser seltenen Art ist der ukrainische Forscher Czerniaiev, der sie 1845 entdeckte und, wenn auch sehr unzureichend und lückenhaft, im Bull. soc. nat. Moskau (französisch) beschrieb. Er stellt die neue Gattung *Trichaster* auf, wegen des nackten Fruchträgers mit seinen verwirrten, haarartigen Kapillitiumfäden (trichos = Haar). Seine Artbenennung *melanocephalus* (schwarzköpfig) trifft nicht zu, denn der nackte Innenkörper ist olivbraun.

Vielleicht findet sich später einmal ein Systematiker, der die morphologisch so gleichartige und besonders schöne Gattung *Geaster*, von der nun schon *Astraeus*, *Myriostoma* und *Trichaster* abgespalten sind, wieder einheitlich darstellt³⁾. Ich würde es lebhaft begrüßen, denn so tiefgehend sind die Unterschiede der drei ab-

²⁾ Weder H. Lohwag noch Lindau-Ulbrich, der sich an Lohwags Monographie des Haarsternes anschließt, geben die olivbraune Färbung an, sondern bezeichnen sie als dunkelbraun, obwohl in der vortrefflichen farbigen Abb. des Pilzes in der Monographie die obere, haarig-flockige, sporenenreiche Schicht der Lappen genau so olivbraun ist wie beim frischen Pilz und bei meinem gepreßten Exsikkat.

³⁾ *Astraeus* in die Gattung *Geaster* aufzunehmen, wäre nicht empfehlenswert, da sich *Astraeus* in mehreren Eigenschaften, u. a. auch im anatomischen Bau der Peridie, stark von *Geaster* unterscheidet (Anm. d. Schriftltg.).

gesonderten Gattungen von Geaster nicht, daß sie nicht auch innerhalb dieser Hauptgattung herausgestellt werden könnten. Trichaster zeichnet sich nicht allein durch haarfeine Kapillitiumfasern aus, sie sind nur um ein wenig dünner als bei den andern Geaster-Arten. Daß die Spitzen dieser Härchen auch auf der Oberseite der Exoperidienlappen in Büschelchen haften, hat der Autor gar nicht erkannt. Erst H. Lohwag deutete 80 Jahre später (1925) den richtigen Zusammenhang, wie oben ausgeführt wurde. Demnach ist sowohl der Gattungs- wie der Artnamen anfechtbar. Ich würde die vornehme (wie Ricken gern sagt) Art ohne Bedenken *Geaster nudus*, Nackter Erdstern, nennen, denn der nackte Innenkörper ist das artgebende Moment; und daß er ein Erdstern ist, sieht sogar der fortgeschrittene Laie sofort, bis er vom Fachmann eines „Besseren“ belehrt wird.

Professor H. Lohwag vermutet wohl mit Recht, daß dieser Haarstern eine Mykorrhiza mit Eschenwurzeln bildet, vermochte es jedoch noch nicht nachzuweisen. Der Autor fand ihn in der Ukraine aber unter Zwetschgen-, Weichselkirschen- und Apfelbäumen.

Das Standorts-Verzeichnis⁴ dieses seltenen Haarsternes ist bisher noch sehr spärlich. Sicher wird er oft übersehen oder verkannt. Um 1845 wurde er bei Potsdam gefunden, also etwa gleichzeitig mit dem Fund in der Ukraine. Von dieser Fundstelle (Potsdam) fand sich ein unbeschriebenes Exemplar im Herbar Link (war Direktor des Botanischen Gartens in Berlin, gest. 1851). Es wurde 60 Jahre später (1904) von dem amerikanischen Forscher Lloyd als *Trichaster melanocephalus* Czern. erkannt. Er unterließ es jedoch, in „Mycological notes“ die sehr unklare, dürftige Diagnose von Czern. zu ergänzen. (Das tat erst 20 Jahre später [1925] Prof. H. Lohwag.) 1886 fand Prof. R. Wettstein, Wien, diesen Haarstern am Hermannskogel bei Wien und verwahrte ihn (unbestimmt) im Botanischen Institut in einer Schachtel. Hier fand ihn nach fast 40 Jahren (1923) H. Lohwag und konnte ihn nachträglich als *Trichaster melanocephalus* bestimmen. Um 1900 entdeckte Prof. Reinhardt im Park von Magdeburg denselben Pilz, auch Prof. P. Magnus fand ihn etwa um dieselbe Zeit im Unterengadin in der Schweiz. Beide Funde wurden gleichfalls von Lloyd 1904 im Herbar Magnus vorgefunden und stellten sich als Haarsterne heraus.

Im Mai 1921 wurde er wiederum am Hermannskogel bei Wien in einem Eschenbestand in Jugendform gefunden (von Fachlehrer Gutsmann), im September 1922 sehr zahlreich in einem Eschenwald bei Greifenstein bei Wien (stud. R. Hamperl). Um 1925 trat der Pilz bei Budapest (Finder?) und 1933 gar 800 km nördlich davon, bei Cranz, am Südende der Kurischen Nehrung auf (gefunden von den Lehrerinnen F. Lapan und L. August). Im September 1936 endlich entdeckte ihn bei Striche, bei Schwerin a. d. Warthe, Lehrer Mallach, der in dieser geasterreichen Gegend 12 Geaster-Arten vorfand, darunter auch *Myriostoma coliforme*. Wir kennen also in Großdeutschland bisher erst 6 Fundstellen.

Unser so schöner *Trichaster melanocephalus* (oder wie ich ihn lieber nenne: *Geaster nudus*) wird erst allgemeiner gekannt und gefunden werden, wenn, wie

⁴ Ich halte mich auch bei diesem Abschnitt an die dankenswert gründliche Monographie des Haarsternes von H. Lohwag.

mir Studienrat Br. Hennig, Berlin, mitteilte, im 4. Band von Michaels „Führer für Pilzfreunde“ ein Buntbild von ihm erscheinen wird, das schon gemalt ist.

Anm. d. Schriftlfg.: Das Bild wurde von Helene Guggenthal-Schak unter der Aufsicht von Heinrich Lohwag gemalt. Unseren Wiener Mitgliedern wird ferner noch der interessante Film Lohwags über *Trichaster melanocephalus* in Erinnerung sein, der im Botanischen Institut, in der Wiener Urania und schließlich im Vorjahr auch den Gaureferenten der Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Wald in München gezeigt wurde.

Wege zur raschen Heranbildung von Pilzkennern.

Heinrich L o h w a g, Wien.

I. Der Arbeitsgang bei Ausflügen.

(Fortsetzung)

Zu achten ist aber darauf, daß man sich nicht am Ende die bestimmte Reihenfolge einprägt, daher ein Vertauschen der Pilze empfehlenswert erscheint, falls nicht am Ende die Zettel dadurch zu unrichtigen Pilzen gelangen. Sehr bewährt hat sich auch die Methode, auf die Wanderung zugeschnittene Zettel und Stecknadeln mitzunehmen und die beschrifteten Zettel dann an die betreffenden Pilze zu stecken. Bei Papiertüten kann man sich die Stecknadeln ersparen und werden die Zettel, womöglich mit Standortsangaben, in die Tüte hineingelegt.

Diese Art der Pilzbelehrung stellt an den Leiter die größten Anforderungen, ja bei vielen Teilnehmern kann er sich heiser reden und zum Schluß völlig erschöpft sein. Mit dem Alter wird dies immer früher eintreten, andererseits kommt ein solcher Leiter nicht dazu, an seiner eigenen Fortbildung zu arbeiten und strittigen Fragen nachzugehen, was für eine Gesellschaft von Nachteil ist, da sie ja gerade das größte Interesse daran haben muß, daß ihre guten Pilzkenner nicht wie Zitronen ausgequetscht werden und schließlich müde und verdrossen sind. Denn bei der größten Aufopferung kann man es nicht allen Teilnehmern recht machen, da die Unterschiede in den Kenntnissen zu verschieden sind. Die Ergebnisse stehen mit den Anstrengungen des Führers nicht im Einklang. Dies wirkt sich besonders dann bedeutsam aus, wenn es gilt, i n k u r z e r Z e i t brauchbare Pilzkenner heranzubilden. Diese Notwendigkeit besteht aber jetzt, da das Interesse für die Pilzkunde infolge der großzügigen Aktion „Ernährung aus dem Walde“ stark gestiegen ist. Dementsprechend muß unter größter Schonung der vorhandenen Pilzkenner getrachtet werden, durch bessere Arbeitsweise in kürzester Zeit zu guten Ergebnissen zu kommen. Da bei dem verstärkten Interesse auf eine größere Zahl von völligen Neulingen zu rechnen ist, sind zunächst Wanderungen n u r für solche auszuschreiben, wobei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [3_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Gramberg Eugen

Artikel/Article: [Schwarzköpfiger Haarstern, *Trichaster melanocephalus* Czern., in Ostpreußen. 44-47](#)